

HARZ-ZEITSCHRIFT 2015

HARZ-ZEITSCHRIFT

FÜR DEN HARZ-VEREIN
FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE

herausgegeben von Bernd Feicke und Jörg Brückner



67. Jahrgang 2015

148. Jahrgang der Zeitschrift des Harzvereins
für Geschichte und Altertumskunde

Berlin und Wernigerode 2015

Lukas Verlag

Herausgeber:

Dr. Bernd Feicke, Dr. Jörg Brückner

Redaktion:

Dr. Bernd Feicke (Aufsätze und Rezensionen), Straße des Friedens 269, OT Westerhausen, 06502 Thale
Hans-Jürgen Grönke (Berichte), Andersen-Nexö-Straße 2, 99734 Nordhausen

Mitarbeit: Dr. Jörg Brückner, Dr. Christian Juranek und Dr. Wilfried Ließmann

Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Die Zeitschrift ist die Fortführung der Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, die bis zum 74./75. Jahrgang 1941/42 erschienen ist.

Zuschriften: Sendungen für die Schriftleitung und die Anzeigenverwaltung sowie Beitragsangebote und Besprechungsstücke für den Rezensionsteil bitte an Dr. Jörg Brückner, Tel. 03943 / 34 58 08.

Bezug: Mitglieder des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde e.V. erhalten die Zeitschrift für den Jahresbeitrag sowie Sonderveröffentlichungen zum Vorzugspreis. Nichtmitglieder zahlen den jeweiligen Ladenpreis. Der reguläre Verkauf erfolgt über den engagierten Buchhandel. Direktbestellungen sind auch möglich über den Lukas Verlag (Kollwitzstraße 57, 10405 Berlin, Tel. 030 / 44 04 92 20, Fax 030 / 44 2 81 77 bzw. online unter www.lukasverlag.com).

Konto-Nr. des Harz-Vereins bei der Harzsparkasse Wernigerode:

IBAN: DE87 8105 2000 0901 0147 37

BIC: NOLADE21HRZ

© by Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. sowie Lukas Verlag

Erstausgabe, 1. Auflage 2015

Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte

Kollwitzstraße 57

D 10405 Berlin

www.lukasverlag.com

Umschlagabbildung: Rektorhaus des Gymnasiums Eisleben, ca. 1890

(Stadtarchiv Lutherstadt Eisleben), siehe auch den Beitrag von Bernd Feicke

Umschlag: Lukas Verlag

Satz: Jörg Hopfgarten

Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg

Printed in Germany

ISSN 0073-0882

ISBN 978-3-86732-222-5

INHALT

Vorwort BERND FEICKE	11
-------------------------	----

Aufsätze zur Harzgeschichte

Anfang in Halberstadt, nicht in Osterwieck Zur Erfindung einer Gründungsgeschichte des Bistums CHRISTOF RÖMER	13
Die Gebeine des Heiligen Servatius in Quedlinburg? KLAUS GARCKE	27
Woher kamen die Ritter von Rode, die zeitweiligen Inhaber des Falkenstein? UDO MÜNNICH	33
Die Reichsstadt Nordhausen und ihr münz- und geldpolitisches Engagement nach dem dauerhaften Erwerb des Schultheißen- und Vogteiamtes im Jahre 1715 bis zum Ende der Reichsfreiheit PAUL LAUERWALD	50
Der Marstall und das Bauamt Goslar HANS-GÜNTHER GRIEP	63
Die Königshütte, der Südharz und die Zerstörung der Burg Scharzfels 1761 HANS-HEINRICH HILLEGEIST	71
Héron de Villefosse – Napoleons Mann im Harzer Revier HANS-GEORG DETTMER	94
»Ein wirklich vortrefflicher Mensch von Kopf und von Herzen« Bergmedikus Dr. med. J. F. W. Böhmer (1754–1788), der Ehemann der Caroline Michaelis-Böhmer-Schlegel-Schelling AXEL WELLNER	106

Das Rektorhaus des Gymnasiums Eisleben und seine Bewohner
im 18. Jahrhundert 124
BERND FEICKE

Stickereien an Volkstrachten aus der Harzgegend 135
DORIS GARSCHA-FRIEDRICH

Fünf historistische Kirchenbauten im früheren braunschweigischen
Landkreis Blankenburg 142
FALCO ROST

Literaturschau

Zeitschriftenübersicht Harzraum für das Jahr 2014 157

Rezensionen 164

Regional 164

Ingrid und Werner Körner: Westerhäuser Feldflurnamen und deren Bedeutung, Berlin
und Westerhausen 2013 (Bernd Feicke)

Thomas Wozniak: Quedlinburg, Kleine Stadtgeschichte, Hg.: Quedlinburg-Touris-
mus-Marketing GmbH, Regensburg 2014 (Bernd Feicke)

Archäologie 165

Stefan Flindt / Susanne Hummel: Die Lichtensteinhöhle – Bestattungsort einer Groß-
familie aus der Bronzezeit, Hg.: HöhlenErlebnisZentrum Iberger Tropfsteinhöhle, ein
Museum des Landkreises Osterode am Harz. Bad Grund 2015 (Hans-Jürgen Grönke)

Zwischen Prunk und Politik – Fürstliche Gräber der Merowingerzeit in Sondershausen
und Süddeutschland, Begleitband zur Ausstellung, in: Sondershäuser Beiträge Püsterich,
Zeitschrift für Schwarzburgische Kultur- und Landesgeschichte, Beiheft 2, 2013
(Hans-Jürgen Grönke)

Markus C. Blaich: Werla 2 – Die Menschen von Werlaburgdorf. Ein Beitrag zur Geschichte
des Nordharzvorlandes vom 8. bis 10. Jahrhundert, mit Beiträgen von Thomas Dahms,
Silke Grefen-Peters, Jörg Weber (= Monographien des Römisch-Germanischen Zentral-
museums, Band 114), Mainz 2013 (Immo Eberl)

Montan-/ Münzwesen 169

Rainer Henning: Biering, Johann Albert. Mannßfeldisches Landeskind; Literatur u.
Historie Culture. Versuch einer Annäherung zur Würdigung der Person, Eisleben 2015
(Bernd Feicke)

Verband deutscher Höhlen- und Karstforscher e. V.: Thüringen. – Karst und Höhle 2011
2014, München 2014 (Sven Bauer und Rainer Hartmann)

Landesamt für Geologie und Bergwesen Sachsen-Anhalt: Geotourismus im Mittelharz. Geologisch-montanhistorische Karte Elbingeröder Komplex 1 : 20 000 mit Geologischer Karte Elbingeröder Komplex 1:25 000 (Neuaufnahme Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald), Halle (S.) 2014 (Friedhart Knolle)

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt: Der anhaltische Harz als Kulturraum. Beiträge der regional-geschichtlichen Tagungen am 2. Juli 2011 und am 14. Juli 2012 in Harzgerode. – Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts, Heft 58, Halle (S.) 2014 (Friedhart Knolle)

Rechtsgeschichte

172

Dieter Pötschke, Gerhard Lingelbach, Bernd Feicke (Hg.) unter Mitarbeit von Ulrich-Dieter Oppitz: Das Burger Landrecht und sein rechtshistorisches Umfeld. Zur Geschichte der Landrechte und ihrer Symbolik im Mittelalter von Rügen bis Niederösterreich (= Harz-Forschungen, Bd. 30). Berlin/Wernigerode 2014 (Karin Hönicke)

Karlheinz Wauer: Häuserbuch der Stadt Quedlinburg von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahre 1950 (= Schriftenreihe der Stiftung Stoye, Bd. 57–59), Marburg a. d. Lahn 2014 (Bernd Feicke)

Kirche und Kultur

177

Peter Kasper: Das Reichsstift Quedlinburg (936–1810). Konzept – Zeitbezug – Systemwechsel, Göttingen 2014 (Bernd Feicke)

Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte, herausgegeben von Clemens Brodkorb und Norbert Fiedler, 10. Jahrgang 2014, Heiligenstadt 2014 (Paul Lauerwald)

Anja Tietz unter Mitwirkung von H. Brülls, V. Büttner, F. Grubitzsch, D. Honekamp-Könemann, K. Jacob, M. Meincke-Floßfelder, H. Mortell, R. Philipp (†), B. Schwager, A. Stahl (Bearb.): Landkreis Mansfeld-Südharz (I) – Altkreis Eisleben (= Denkmalverzeichnis Sachsen-Anhalt, Bd. 16.1), hg. vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Die Landeskonservatorin. Halle 2014 (Bernd Feicke)

Hans Fuhrmann (Bearb.): Die Inschriften der Stadt Halberstadt. Die Deutschen Inschriften, Bd. 86 (= Leipziger Reihe Bd. 5), Wiesbaden 2014 (Bernd Feicke)

Günter Trolldenier: Quedlinburgs kluge Köpfe (= Kulturreisen, Bd. 14, Porträt, Hg.: Janos Stekovics), Döbel 2015 (Bernd Feicke)

Ernst Kiehl: In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad. Die Geschichte eines Liedes. Hg.: Förderverein Historische Sammlungen Quedlinburg e. V., Quedlinburg 2015 (Bernd Feicke)

Zeitfolge

182

Thomas Wozniak, Sebastian Müller, Andreas Meyer (Hg.): Königswege. Festschrift für Hans K. Schulze zum 80. Geburtstag und 50. Promotionsjubiläum, Leipzig 2014 (Bernd Feicke)

Ralf Lusiardi, Andreas Ranft (Hg.): Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, T. 5 (1426–1513). Aus dem Nachlass von Gustav Schmidt bearbeitet von Gerrit Deutschländer (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, Bd. 7, hg. von der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt), Köln/Weimar/Wien 2015 (Bernd Feicke)

Ludolf Kuchenbuch: Die Neuwerker Bauern und ihre Nachbarn im 14. Jahrhundert (= Spätmittelalterstudien, Bd. 3), Konstanz/München 2014 (Michael Scholz)

U. Höroldt und Ch. Volkmar (Hg.): Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt, Bd. 27, Halle 2015 (Bernd Feicke)

Michael Reinboth (Bearb.): Der erste Lückenschluss. 25 Jahre Wiederaufnahme des Reisezugverkehrs zwischen Walkenried und Ellrich. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte Walkenried/Bad Sachsa und Umgebung e. V., Heft 42, Clausthal-Zellerfeld 2014 (Paul Lauerwald)

Berichte

Tätigkeitsbericht des Arbeitskreises Harz-Archäologie 2014 HANS-JÜRGEN GRÖNKE	188
Bericht der Fachkommission Rechtsgeschichte im Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde für das Jahr 2014 DIETER PÖTSCHKE	190
11. Westerhäuser Museumstag zu Fragen des bürgerschaftlichen Vereinswesens im Nordharz BERND FEICKE	194
Protokoll der Jahreshauptversammlung 2015 in Walkenried HANS-JÜRGEN GRÖNKE	195
Zum 40. Todestag von Dr. Friedrich Stolberg FRITZ REINBOTH	197

Autoren

Sven Bauer, Frankenhäuser Straße 28, 99706 Sondershausen
Dr. Jörg Brückner, Rosa-Luxemburg-Straße 23, 38855 Wernigerode
Dr. Hans-Georg Dettmer, Angerstraße 78, 30539 Hannover
Prof. Dr. Immo Eberl, Stadtarchiv Ellwangen, Spitalstraße 4, 73479 Ellwangen
Dr. Bernd Feicke, Straße des Friedens 269, OT Westerhausen, 06502 Thale
Klaus Garcke, Heinrich-Mann-Straße 17, 13156 Berlin
Doris Garscha-Friedrich, Schuchstraße 7, 01237 Dresden
Hans-Günther Griep, Thomasstraße 11, 38640 Goslar
Hans-Jürgen Grönke, Andersen-Nexö-Straße 2, 99734 Nordhausen
Dr. Rainer Hartmann, Im Winkel 29, 37077 Göttingen
Hans-Heinrich Hillegeist, Brauweg 9, 37073 Göttingen
Karin Hönicke, Breitscheidstraße 10, 39288 Burg
Dr. Friedhart Knolle, Grummetwiese 16, 38640 Goslar
Paul Lauerwald, Töpferstraße 16, 99734 Nordhausen
Udo Münnich, Lange Straße 42, OT Pansfelde, 06543 Falkenstein
Dr. Dieter Pötschke, An der Wublitz 25B, 14542 Leest
Fritz Reinboth, Theodor-Francke-Weg 52, 38116 Braunschweig
Dr. Christof Römer, Am Wasserturm 5, 38102 Braunschweig
Falko Rost, Bruchbreite 15, 38173 Dettum
Prof. Dr. Michael Scholz, Dattelner Straße 20, 39307 Genthin
Axel Wellner, Am Pappelweg 11, 37136 Ebergötzen

Vorwort

Mit dem 67. Jahrgang für 2015 gebe ich die Verantwortung für die Herausgabe der Harz-Zeitschrift ab. Auf meinen Wunsch, die Herausgabe der Zeitschrift in jüngere Hände zu legen, beschloss der Vorstand des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde e. V. auf seiner Sitzung am 5. November 2014, dass ich den aktuellen Jahrgang gemeinsam mit Dr. Jörg Brückner bearbeite, der dann ab dem 68. Jahrgang 2016 die alleinige Verantwortung der Herausgabe übernehmen wird.

Dr. phil. Jörg Brückner ist Mitglied der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt e. V. und seit 2005 Mitglied des Vorstandes des Harzvereins. Er ist Leiter des Standortes Wernigerode der Abteilung Magdeburg des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt.

Ausdrücklich möchte mich bei Dr. Christof Römer, der nach der Wiedervereinigung Deutschlands ab dem 43./44. Jahrgang 1991/92 für den Harzverein die Harz-Zeitschrift herausgegeben hat, und dessen Mitherausgeber ich ab dem 54./55. Jahrgang 2002/2003 bis zum 63. Jahrgang 2011 war, für die gute Zusammenarbeit herzlich bedanken. Besonders geehrt gefühlt habe ich mich darüber, dass der 62. Jahrgang 2010 mir aus Anlass meines 60. Geburtstages als Festschrift gewidmet war und Dr. Römer die Laudatio verfasst hat. Ab dem 64. Jahrgang 2012 war ich allein mit der Herausgabe der Zeitschrift betraut.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei allen Autoren der Aufsätze, Rezensionen und Berichte bedanken, die durch ihre Arbeiten eine wertvolle und inhaltsreiche turnusmäßige Jahresschrift für unsere Mitglieder geschaffen und zur überregionalen Aufmerksamkeit für die Harz-Zeitschrift beigetragen haben. Eine Vielzahl von Themenangeboten unserer Mitglieder und von Dritten, auch wenn diese nicht immer bzw. zeitnah berücksichtigt werden konnten, war dafür eine wesentliche Voraussetzung. Die von mir bearbeiteten Inhaltsverzeichnisse der Vereinsveröffentlichungen¹ widerspiegeln die Bemühungen des Harzvereins und damit der Autoren, den Harz in der Vielfalt seiner Landschaften und Territorien und der zu betrachtenden Fachdisziplinen wie Archäologie, Montan- und Wirtschaftsgeschichte, Kirchenhistorie, Kunstgeschichte, Rechtsgeschichte und Lebensläufe von Persönlichkeiten darzustellen.

Nicht zuletzt gilt mein Dank den Mitarbeitern des Lukas Verlages Berlin und besonders dessen Verleger Dr. Frank Böttcher für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

DR. BERND FEICKE

¹ Vgl. für Jg. 36–50/51 in HarzZ 54/55 (2002/2003), S. 13–41; für Jg. 52/53–60 in HarzZ 61 (2009), S. 11–44 ; für Jg. 61–65 in HarzZ 66 (2014), S. 11–30.

AUFSÄTZE ZUR HARZGESCHICHTE

Anfang in Halberstadt, nicht in Osterwieck

Zur Erfindung einer Gründungsgeschichte des Bistums

Christof Römer

Exposition: Die angebliche Erstgründung in Osterwieck

In der ältesten Halberstädter Bischofschronik, die in den Endjahren Bischof Hildebrands (968–996) formuliert wurde, findet sich die Erzählung, das Bistum sei von dem Bruder des hl. Liudger, dem »Bischof« Hildegim, zunächst zu Seligenstadt (älterer Name für Osterwieck) 781 gegründet und dann von diesem nach Halberstadt verlegt worden. Der Chronist um 992/996 knüpfte hier zwar an die karolingische Annalistik an, aber für das von ihm Erzählte gibt es dort keine Anhaltspunkte.

Dennoch wurde die Erzählung über die Erstgründung des Bistums in Seligenstadt/Osterwieck bis in die jüngste Zeit für möglich gehalten und wenigstens in abgeschwächter Form für die Halberstädter Geschichtsschreibung verwendet. Ist aber der Zweifel an der Authentizität der besagten Erzählung berechtigt, dann wäre diese Erzählung weniger als eine »Legende«, nämlich eine Erfindung ohne »historischen Kern«.¹

Die Erstgründungserzählung in der Halberstädter Geschichtsschreibung

Die vermeintliche Erstgründung des Bistums Halberstadt 781 in Seligenstadt bzw. in Osterwieck wird in erstaunlicher Präzision erzählt in den »Gesta episcoporum Halberstadensium« (GEH).² Diese Erzählung ist in das Halberstädtische Geschichtsbild eingegangen. Hatte noch Thietmar, Bischof von Merseburg (1009–18), in seiner ab 1012/13 aufgezeichneten »Chronik« diese Passage in den GEH ignoriert³, so schlossen sich die ab etwa 1008 abgefassten Annales Quedlinburgenses (AQ) an die GEH an: König Karl habe Sachsen unter Bischöfe verteilt, deren Grenzen festgesetzt, und dem Erzmärtyrer Stephanus in Seligenstadt ein *monasterium*, gestiftet, das später nach Halberstadt verlegt worden sei.⁴ Um 1140 folgte der Annalista Saxo (AS) den GEH

1 Quellennachweise und sonstige Belege stehen in den folgenden Abschnitten.

2 Maßgebliche Edition: GEH 1874, S. 73–123; die spezielle Passage: S. 88–92.

3 TRILLMICH 1960/67, vgl. das Register.

4 AQ 2004, S. 429, Z. 2–5. Zur Abfassungszeit ab etwa 1008 vgl. S. 56f. Nach Giese, ebd., ist der Text der AQ bis zum Jahr 1003 »größtenteils auf Vorlagen gestützt«.

in der Diktion der *Annales Quedlinburgenses*.⁵ Von da an galt die besagte Erzählung weitgehend als authentisch – bis in das 21. Jahrhundert hinein.⁶

Doch säte seit dem 19. Jahrhundert das inzwischen genauere Wissen um die Anfänge der Bistümer im karolingischen Sachsen auch Zweifel. Die besagte GEH-Passage erfuhr nun zumeist eine inhaltliche »Besserung«: die Seligenstadt-Gründung wurde zu einer Missionsstation oder zu einem Sitz eines Konventes bzw. eines Klosters herabgestuft. Damit ließ sich der Widerspruch zu Hildegrims Biographie beheben, sprich Hildegrims nachweisbarem Rang als Diakon im Jahre 796/797⁷ und seiner Rolle als Bischof von Chalons in der Champagne (802–827).⁸ So reduzierte denn etwa Erich Müller 1938 die angebliche Bistumsgründung auf eine »Nachricht von einem Kirchenbau in Seligenstadt im Jahre 780«, während Dietrich Claude in seiner Geschichte des Erzbistums Magdeburg eine »vermutlich um 780 gegründete Missionszelle in Seligenstadt-Osterwieck« noch für die Keimzelle des Bistums Halberstadt gehalten hat.⁹

Eine neue Phase der Forschung über die ältere Geschichtsschreibung für das Bistum Halberstadt leitete Kurt-Wilhelm Jäschke mit seiner Habilitationsschrift von 1970 ein. Er machte geltend, dass der um 992/996 redigierte Text die »Älteste Halberstädter Bischofschronik« darstelle.¹⁰ Jäschke hatte zur Kontrolle dieses Ergebnisses ausgiebig, aber vergeblich nach einer »Vorstufe« für den um 992/996 formulierten Text gesucht. In einer Rezension von Jäschkes Arbeit in der »Historischen Zeitschrift« konnte Franz-Joachim Schmale seine Skepsis gegenüber dem Fehlen einer älteren Überlieferung nicht verhalten¹¹, mit der Wirkung, dass nachfolgende Autoren, nicht zuletzt auf diese Rezension gestützt, mit dem Begriff einer verlorenen »Vorstufe« zu operieren pflegten.¹²

Infolge dieser Diskussionsrichtung wurde die ja eigentlich jetzt verschärft offenkundige Frage nach der Authentizität der berichteten Erzählung aus dem 8. Jahrhundert zunächst kaum ernsthaft gestellt. Es schrieb etwa Berent Schwineköper, einstiger Staatsarchivar zu Magdeburg, 1975 im Handbuch der Historischen Stätten über Osterwiecks Anfänge: »Nach chronikalischen Nachrichten des 12. Jahrhundert, die aber im Kern zutreffen dürften, wurde hier – allerdings nicht 781, sondern erst um 800 – ein Missionsbistum zu Osterwieck höchstwahrscheinlich von Chalons sur Marne aus gegründet, das aber sehr bald nach dem noch günstiger gelegene Halb(erstadt) verlegt wurde.«¹³ Auch Franz Schrader, damals Archivar des Bistums

5 AS 2006, S. 24, Z. 16–20; speziell Z. 19.

6 BOETTCHER 1913, S. 2f. – WÄCHTER 2005, passim.

7 LACOMBLET 1840, Nr. 9, S. 7. – BLOK 1960, S. 167.

8 Hildegrim Bischof von Chalons: DUCHESNE 1915, S. 97.

9 MÜLLER 1938, S. 80. – CLAUDE 1972, S. 7 (Zitat), auch S. 9.

10 JÄSCHKE 1970; Jäschke stellte den Hauptteil seiner Arbeit (S. 39–188) unter das Motto »Vorstufen der Gesta episcoporum Halberstadensium«.

11 SCHMALE 1973, S. 658–661.

12 So etwa SCHLOCHTERMEYER 1998, S. 82–84, bes. S. 83.

13 SCHWINEKÖPER 1987, S. 359f; das Zitat: S. 359.

Magdeburg, hat 1989/90 die besagte Überlieferung zwar mit Vorbehalten versehen, aber doch optimistisch bezüglich der Authentizität interpretiert¹⁴; ähnlich sahen Karlotto Bogumil und Hans-Jürgen Brachmann die Quellenlage.¹⁵ Im neuesten »Dehio« für das nördliche Sachsen-Anhalt von 2002 heißt es: »Nach umstrittener chronikalischer Überlieferung entstand hier um 780 oder erst nach 800 ein Missionsbistum unter der Bezeichnung Seligenstadt, das aber bald nach Halberstadt verlegt wurde.«¹⁶ Caspar Ehlers 2007 setzte im Rahmen seiner Darlegung über die »Integration Sachsens« die Gründung eines Kanonikerstiftes zu Osterwieck an (»gegründet 781 durch Karl den Großen«), relativiert das freilich mit der Bemerkung »Keine zuverlässigen Königsurkunden überliefert.«¹⁷ Hermann Jakobs formulierte in seiner Halberstadt-Bearbeitung für die *Germania Pontificia*, veröffentlicht 2005, sogar eine verlorene Urkunde für 781, wenn auch gekennzeichnet als zweifelhafte Überlieferung.¹⁸ Thomas Vogtherr sprach in seinem 2006 gedruckten Vortrag zur Gründung des Bistums Halberstadt noch von einem »womöglich soeben erst nach Halberstadt verlegten Konvent von Osterwieck«, distanzierte sich allerdings dann aber 2012 in einem Aufsatz zu Mission und Kirchenorganisation im karolingischen Sachsen nachdrücklich von einer Glaubwürdigkeit der GEH für die Anfänge des Bistums Halberstadt.¹⁹

Hilfe aus der örtlichen Überlieferung von Seligenstadt/Osterwieck?

Lassen sich eventuell aus den örtlichen Verhältnissen von Osterwieck Anhaltspunkte für die Frühgeschichte des Bistums gewinnen? Die Identität von »Seligenstadt« mit dem späteren »Osterwieck« ist in den GEH und etwa in der Reichschronik des *Annalista Saxo* explizit festgehalten – die AQ verwenden freilich noch den Namen Seligenstadt.²⁰ Ortsgeschichtliche Nachrichten für Seligenstadt/Osterwieck aus dem 8. bis 9. Jahrhundert sind nicht bekannt. Dass Karl der Große »im Jahre 780 die erste Kirche des nachmaligen Bistums Halberstadt gegründet haben soll«, hat Michael Erbe in seiner Studie zum Niederkirchenwesen in Ostsachsen 1969 lediglich von der »Erzählung« in den GEH abgeleitet. Seine Folgerungen über einen Missionsmittelpunkt oder fränkischen Stützpunkt konnte er ansonsten nicht

14 SCHRADER 1991, S. 29.

15 BOGUMIL 1989, Sp. 1870. – BRACHMANN 1995, S. 20.

16 DEHIO 2002, S. 683.

17 EHLERS 2007, S. 63 bzw. S. 281.

18 JAKOBS 2005, speziell S. 207. Jakobs bezieht sich dort als Beleg auf das sog. Fragmentum, das aber handschriftenmäßig eine Ableitung von den GEH darstellt, vgl. dazu den Abschnitt »Handschriftengeschichtliches und der Rettungsanker ›Fragmentum« weiter unten.

19 VOGTHERR 2006, S. 97. – VOGTHERR 2012, S. 142.

20 GEH 1874, S. 78, Z. 39 (»*Seligenstat* [...] *nunc autem a vulgo Osterwik dicto*«); AS 2006, S. 24, Z. 19 (»*in loco, qui vocatur Saligenstide, nunc autem vulgo Asteruuik*«); AQ 2004, S. 429, Z. 4: (»*in loco, qui dicitur Seliganstedi*«).

absichern²¹; auch die Spekulation um frühen Fuldaer Besitz in Osterwieck darf beiseite gelassen werden.²²

Vage in ihrer Struktur ist auch eine Hildesheimer(!) Überlieferung, wonach der Hildesheimer Bischof Altfried (851–874) persönlich bzw. familiär Rechte in Seligenstadt besessen habe und dort eine Klostergründung beabsichtigte. Die Quelle dieser Nachricht ist das vom Hildesheimer Bischof Wigbert (880–908) 890 erwirkte Diplom König Arnolfs, in welchem eigenkirchliche Rechte des einstigen Bischofs Altfried an drei genannten Abteien betätigt wurden, u. a. zu Seligenstadt (»[...]de abbatis, que nunc peretinebat ad manus eius [...] hoc est Seliganstad[...]«). Es fehlen hierzu jegliche Spuren von Aktivitäten der genannten Bischöfe, wohlgemerkt für die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts, also lange nach der Zeit Karls des Großen.²³ Die angebliche Entsendung von Mönchen nach Seligenstadt ist nur eine in der Literatur erdachte, nicht weiter begründete Meinung.²⁴

Archäologische oder bauhistorische Befunde für ein »monasterium« zu Seligenstadt im 8. bis 10. Jahrhundert liegen jedenfalls nicht vor. Erst 1108 entstand zu Osterwieck ein Stift der Augustiner-Chorherren, das um 1112 nach Hamersleben umsiedelte.²⁵ Denkbar ist freilich die Errichtung der Pfarrkirche zu Osterwieck schon Anfang des 9. Jahrhunderts, wobei deren Stephanus-Patrozinium nach den üblichen Bräuchen vom Bistumspatrozinium herzuleiten wäre (und nicht umgekehrt).

Eine Aufhellung der Frühgeschichte Osterwiecks unternahm Wolfgang Meibeyer 2005 in Verbindung mit einer Positionierung dieses Ortes in der vorharzischen Kulturlandschaft. Nach Meibeyer zeichne sich »im Verlauf der Ilsetalung« nordwestlich von Osterwieck ein geradezu »lineares Band älterer Dorfsiedlung« ab. Dieses stoße aus dem flächig altbesiedelten Löß-Vorland des Harzes von Osten her entlang dem Flusslauf der Ilse in die alte Waldzone bis kurz vor Hornburg vor. Die dort zu verzeichnenden Ortsnamen Hoppenstedt und Bistedt müssen bei der Interpretation des Namens »Saligenstat« berücksichtigt werden. Diese »stedt-Orte« in der Siedlungskammer des späteren Osterwieck, somit auch das ältere Seligenstadt, seien als »bäuerlich-landwirtschaftliche« Altsiedlungen anzusehen. In der historischen Stadtflur von Osterwieck nördlich der Ilse hätten sich vier namentlich bekannte Wüstungen nachweisen lassen, und deshalb müsse die Flur eines potentiellen Seligenstadt auf dem südlichen Ilseufer gesucht werden. Demnach dürften die Dörfer nördlich der Ilse in einer damaligen Waldzone erst im 8. Jahrhundert durch Rodung entstanden sein, d. h. zu einer Zeit, als Seligenstadt als stedt-Ort »schon lange bestanden hatte«. Jedenfalls könne mit großer Wahrscheinlichkeit der allererste Anfang von Seligenstadt auf ein sehr altes, zunächst wohl bäuerliches Dorf zurückgeführt werden.

21 ERBE 1969, S. 43.

22 Ebd., S. 53.

23 GOETTING 1984, S. 87 (mit Anm. 25), S. 89, 119, 126f., 209. – Das Zitat: JANICKE 1896, Nr. 60, S. 53.

24 SEMMLER 1970, S. 315, Anm. 240.

25 BOGUMIL 1972, Anm. 18, passim, vgl. das Register. – JAKOBS 2005, S. 386f.

Somit hätte, wie zu akzentuieren ist, dieser Ort schon bestanden, als die fränkische Eroberung einsetzte.²⁶

Den Namen Osterwieck ordnet Meibeyer vergleichbaren Namen wie Brunswiek/Braunschweig, Bardowieck und Schleswig zu. Demnach hatte Osterwieck zumindest im 10. Jahrhundert die Funktion als Marktort, was die Verleihung von Markt-, Zoll- und Münzrechten durch die ottonischen Herrscher 974–1002 belegen. Dabei sei von einer »sekundären wik-Bedeutung« als Sonderrechts- bzw. Immunitätsbezirk auszugehen. Angesichts der gewandelten Rolle als ein Marktort habe der Name Osterwieck den des älteren Seligenstadt verdrängt.²⁷

Das 8. und 9. Jahrhundert bleibt freilich im Dunkeln. Da aber die Existenz von Sonderbezirken in der Regel Herrschaftszentren oder wenigstens gesicherte Herrschaftspunkte anzeigt, sei für Seligenstadt ein älterer Herrschaftspunkt vermutbar, etwa als fränkischer Militärstützpunkt. Dass ein solcher Punkt mit einer Missionsstation verbunden gewesen sein könnte, liegt nahe. Die »Stephani-Anhöhe« käme »als wahrscheinlicher Standort von Hildegrims früher Missionsbasis« zwar in Frage, aber konkrete Aussagen lassen sich daraus selbst für das 10. Jahrhundert nicht verifizieren.²⁸

Dass das Bistum Halberstadt zur Zeit von Bischof Hildeward (968–996) an der Absicherung seiner Position in Osterwieck interessiert gewesen sein mag, etwa gegenüber den vagen Hildesheimer Ambitionen oder in Abwehr von laikalen, etwa vogtherrlichen Ansprüchen, soll nicht in Abrede gestellt werden; dies hat vielleicht die Lokalisierung der Erstgründung in der Chronistik der Hildeward-Zeit befördert.

Handschriftengeschichtliches und der Rettungsanker »Fragmentum«

Für die Beurteilung der Authentizität der Erstgründungsnachricht ist die getrennte Betrachtung von handschriftlicher Überlieferung und von Redaktionsstufen methodisch unabdingbar. Es steht fest, dass die GEH in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts überliefert ist, und dass diese Chronik um 1209 ihre abschließende Fassung erhielt.²⁹ Einen inhaltlich parallelen Text zur GEH-Passage über die angebliche Gründung des Bistums in Seligenstadt enthält ein von Oswald Holder-Egger 1888 als »Fragmentum Gestorum episcoporum Halberstadensium« publizierter Text; dieser ist in einem Pergamentkodex aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts überliefert, der wiederum einer Abschrift um 1300 im Braunschweiger St. Blasius-Stift entstammt.³⁰

26 MEIBEYER 2005, S. 14–19.

27 Ebd., S. 20–27.

28 Ebd., S. 27–32.

29 WATTENBACH/SCHMALE 1976, S. 395f. – Eine aktuelle Übersicht zur handschriftlichen Überlieferung der GEH bei: KÖLZER 2012, S. 104f.

30 HOLDER-EGGER 1896, S. 19–20

Im »Fragmentum« wird in Parallele zum GEH-Text berichtet: Im Jahre 780, nachdem Karl der Große die Sachsen mit großer Mühe und in vielen Schlachten unterworfen (»Anno domini DCCLXXX postquam magnis laboribus et preliis«) und zwischen Ohre und Elbe die Leute veranlasst habe, sich taufen zu lassen (»atque inter Are et Albee confluenciam morantes fecit homines baptizari«), damit sie nicht in das Heidentum zurückfallen (»eorum metuens recidivum«), habe er in dem Ort, der Seligenstadt, nun aber Osterwieck heißt (»in loco, qui dicitur Salingenstede, nunc autem Osterwik«) eine Kirche zu Ehren des Allmächtigen und des Erzmärtyrers und heiligen Stephanus gegründet (»ecclesiam in honore omnipotentis Dei et prothomartyris beati Stephani edificavit«) und dieser Kirche den heiligen Hildegrim als Bischof [...] vorangestellt (»et ei sanctum Hildegrimum Catalaunensem eposcopum [...] prefecit«). Es folgt im Text noch die familiäre Einbindung Hildegrims in die Sippe der Liudgeriden.³¹

Das Fragmentum hat also in seiner Niederschrift um 1300 den bischöflichen Status von Hildegrim um 780 zeitlich falsch auf Chalons bezogen (hierin den GEH folgend). Es umgeht die heikle Frage der Verlagerung von Seligenstadt nach Halberstadt durch eine sprachlich elegantere Formulierung des Sachverhalts. Auch ist die Albe-Ohre-Geschichte hier geschickter angegangen, indem der Autor die Notwendigkeit der Kirchengründung zu Osterwieck betont, ohne die geographische Problematik dieser Konstruktion konkret aufzugreifen. Andererseits folgt das Fragmentum im Gerüst seiner Ausführungen genau dem Text der GEH. So ist der eigentlichen Erzählung über die Bistumsgründung die Passage über Hildegrims Familie angeschlossen, wo dieser als »Catalaunensem« bezeichnet wird – so wie dies detailliert auch in den GEH disponiert ist, während die AQ das nur gerafft wiedergibt.³² Eine eingehende Untersuchung zu Übereinstimmungen von Fragmentum und AQ schloss Jäschke mit der Feststellung, dass es »wesentlich stärkere Berührungen zwischen Fragmentum zu GH (= Endfassung der GEH)« gäbe. Jäschkes »Stemma« präsentiert denn auch als Abschluss seiner Untersuchungen die Ableitung des Fragments vom Text »H«, also der »Ältesten Halberstädter Bischofschronik«.³³

Damit kann resümiert werden: Ungeachtet dessen, dass das »Fragmentum Gestorum Episcoporum Halberstadensium« zwar von seinem Namen her (den ihm der Editor gab) den Eindruck einer Ergänzung zu den GEH und einer Authentizität für die Halberstädter Frühzeit nährt, entpuppt es sich als abgeleitet von den GEH. Das Fragmentum ist somit unzweifelhaft keine selbständige zweite Quelle für die Erzählung von der Erstgründung zu Seligenstadt.

31 Vgl. die ausführliche Wiedergabe und Erörterung des Fragmentum-Textes im Rahmen eines Abgleichs zwischen AQ und GEH bei JÄSCHKE 1970, bes. S. 53–60, S. 82–86.

32 JÄSCHKE 1970, S. 53–75, diskutierte, welchen Vorlagen der Fragmentum-Text folgte, und etwa als Vorlage für die AQ gedient habe; genau genommen eruierte er nur Beziehungen, nicht Abhängigkeiten.

33 Ebd., S. 75; vgl. auch ebd., S. 210, das Stemma.

Die in der Bistumschronik positionierten Nachrichten des 8. bis 10. Jahrhunderts

Damit sind wir für die angebliche erste Gründung des Bistums in Seligenstadt zurückverwiesen auf die Passage in der »Ältesten Halberstädter Bischofschronik«. Spätestens seit Jäschkes Publikation von 1970 ist gesichert, dass die erste Redaktionsstufe dieser Chronik um 992/996 redigiert worden ist. Die gemäß Jäschke auf den Text »H« folgenden Stufen der »Bischofschronik« ca. 1050 (»RH 1«), nach 1113 (»RH 2«), ca. 1138/1152 (»RH 3«) und schließlich nach 1209 (Schlussfassung »GH«) sind hier nicht weiter zu behandeln.³⁴ Für den Textteil der GEH bis zum Ende des 10. Jahrhunderts ist lange bezweifelt worden, ob die GEH ein einigermaßen selbständiges Werk der Geschichtschreibung seien. Dies geht auf die Monumenta-Edition von 1870 zurück, wo der Editor Ludwig Weiland die Halberstadt betreffenden Parallelstellen durch Petitdruck und Randbemerkungen als Ableitungen gekennzeichnet hat.³⁵ Je mehr jedoch die Abhängigkeiten der Geschichtswerke um 1000 untereinander untersucht wurden, stellte sich heraus, dass bestimmte Meldungen der GEH in die Chronik Thietmars eingegangen sind³⁶, ebenso in die AQ³⁷ und erst recht in die AS.³⁸ Somit ergibt sich das Bild, dass die »Älteste Bischofschronik« für diese Geschichtswerke die Gebende, und nicht etwa die Nehmende gewesen ist.

Damit aber kommt der Redaktionszeit der Stufe »H«, also der Schlusszeit des Episkopates von Bischof Hildeward (968–996), entscheidende Bedeutung für die Gestaltung des Textes »H« zu. Es bestehen merkbare Indizien dafür, dass besagter Redaktor zum Umkreis Hildewards gehört haben muss³⁹, wenn es nicht sogar der Bischof selbst es gewesen ist, der die Abfassung des Textes maßgeblich gesteuert hat – auch wenn das nicht explizit überliefert ist.⁴⁰ Weiterhin zeigt sich bei einer »litera-

34 Ebd., S. 179–188 und 189–200; vgl. bes. das Stemma S. 210. Die weitere Forschungsdiskussion über die Stufen nach 992/996 kann hier unerörtert bleiben; vgl. zum Thema etwa NASS 1996, speziell S. 114f.

35 Vgl. die Edition der GEH 1874. Mindere Wertung der GEH als Quelle z. B. JACOB/HOHENLEUTNER 1961, S. 43: »[...]Erst für die staufische Zeit[...]werden sie allmählich wertvoller [...]«.

36 Für Thietmar schon zum Ausdruck gebracht bei JÄSCHKE 1970, S. 213–226. – Vgl. auch ALTHOFF 1998, S. 271f.

37 AQ von GEH »nehmend«: GIESE 2004: Giese, Einleitung zur AQ-Edition (s. o. Anm. 4), S. 200–202; Giese, bringt immerhin S. 202–208 zwölf »Meldungen« für 781 bis 995 von »Entnahmen« aus den GEH.

38 NASS 1996, S. 115–122: zählt 23 Parallelstellen auf.

39 Vgl. JÄSCHKE 1970, S. 181–188. – JÄSCHKE 1972. – Zu Hildeward als energischen und umsichtigen Bistumslenker: ALTHOFF 1998, bes. ab S. 273. – Zu Hildeward auch HEHL 1998, S. 301–308.

40 JÄSCHKE 1970, S. 188: Bischof Hildeward sei als Auftragsgeber oder Empfänger »nicht bezeugt«; Jäschke resümiert aber auch: »So wird man bis zum Beibringen weiterer Indizien nur annehmen können, daß es sich um die in Bischofsnähe vollbrachte Leistung eines Halberstädter Domgeistlichen handelt[...]« Solche weiteren Indizien können hier aus Platzgründen nicht erörtert werden. Vielleicht ist auch Hildo, der bekannte Helfer Bischof Hildewards hier namhaft zu machen, vgl. TRILLMICH 1960/67, S. 144 (IV c.18).

rischen« Betrachtung des Textes der Stufe »H«, dass dieser im Wesentlichen als ein ganzheitliches Produkt der damaligen Redaktion gelten muss.⁴¹ Wie Martina Giese dies in ihrer Einleitung zur AQ-Edition formulierte, habe in der 1209 verfassten GEH »ein bereits um 992/996 zusammenhängend vorliegender Nachrichten Kern Halberstädter Provenienz Eingang gefunden.«⁴² Damit ist aber auch absehbar, dass die Zusammenstellung der Nachrichten in diesem Text »H« sich auf den Horizont von Kenntnissen und Programmvorstellungen der Halberstädter Bistumsleitung des ausgehenden 10. Jahrhunderts befindet.

Das müsste sich auch bei den einzelnen Komponenten der GEH für das 8. bis 10. Jahrhundert niedergeschlagen haben. Tatsächlich ergibt sich folgendes Bild: für die geschichtliche Betrachtung der Bischöfe des 10. Jahrhunderts ist unverkennbar, dass die erzählerisch gestaltete Darstellung der GEH sich auf die Kommunikation der drei langregierenden Bischöfe dieses Jahrhunderts untereinander gründet, Sigismund (904–923), Bernhard (923–968), Hildeward (968–996). Die drei Bischöfe kannten nachweisbar ihre jeweiligen Vorgänger persönlich. Der Redaktor von 992/996 bedurfte somit keiner »Vorstufe« an Aufzeichnungen für diesen Teil der Chronik⁴³. Die kommunizierte Erinnerung der Bischöfe untereinander im 10. Jahrhundert vermittelt demgemäß authentische Informationen über die Sicht zu wichtigen Vorgängen ihrer Zeit.⁴⁴

Anders steht es um die Nachrichten von den Episkopaten des 9. Jahrhunderts. Schon 1936 hatte Ottokar Menzel formuliert: »[...] Es handelt sich um eine Bischofsfolge, die wahrscheinlich mit einigen Zusätzen versehen war, um Weihe-notizen und vor allem um jenen wohl dem Bischofskatalog voran gestellten Gründungsbericht [...]«⁴⁵ Die eingestreuten Bewertungen und Kommentare zu den einzelnen Bischöfen verraten die Sicht der Redaktion von 992/996. Für das 9. Jahrhundert konnte sich also der Redaktor aus der halberstädtischen Überlieferung im Wesentlichen nur auf ein dürres Datengerüst über die Abfolge der Episkopate stützen, dazu, wie ergänzt werden darf, auf die Überlieferung des Poeta Saxo zu einem Vorgang von angeblich 804 und auf die eine umstrittene Urkunde von 814, die in den Text der GEH inseriert ist.⁴⁶ Für die Zeit vor 800 wird einem Redaktor vom Ende des 10. Jahrhunderts zwar Annalistik, höfische und klösterliche, als Grundlage zur Verfügung haben, aber diese Überlieferung enthält eben nicht die Erzählung von der Erstgründung des Bistums Halberstadt in Seligenstadt/Osterwieck.

Hier greift in der Tat die von Schmale in der Rezension von Jäschkes Arbeit geäußerte Skepsis, dass es schwer vorstellbar sei, wie über zwei Jahrhunderte Nach-

41 Das kann hier nicht im Einzelnen dargelegt werden; es ist dies für eine Arbeit des Verfassers über »Die Halberstädter Bischöfe 802–1023« vorgesehen.

42 GIESE 2004, S. 200f.

43 Dies ist angedeutet bei JÄSCHKE 1970, S. 179.

44 So hervorgehoben bei: ALTHOFF 1998, S. 270.

45 MENZEL 1936, S. 127.

46 Die Urkunde von 814 und der Vorgang von 803/804 sollen hier nicht erörtert werden, vgl. dazu VOGTHERR 2006, *passim*. – KÖLZER 2012, *passim*.

richten ohne textliche Unterstützung tradiert worden sein könnten.⁴⁷ Nur, dies ist hinzuzufügen, es gab offensichtlich eben keine »Vorstufe«, und so behalf sich der Redaktor von 992/996 mit erfundenen »Ausschmückungen«, wie resümiert werden muss.

Die fragliche Authentizität der Textstelle in den GEH

Worauf aber bezog der Chronist von 992/996 seine Erzählung von der Erstgründung zu Seligenstadt und der Verlegung des Bistumssitzes nach Halberstadt? Lässt der Text der GEH eine irgendwie geartete Möglichkeit einer Anknüpfung an die karolingerzeitliche Überlieferung erkennen? Der Text der GEH sei noch einmal im Einzelnen vor Augen geführt. Das Vorgehen Karls des Großen im östlichen Sachsen wird so geschildert: Der allerchristlichste römische Kaiser Karl errichtete die Halberstädter Kirche als erster Gründer in Sachsen (»Verum quia christianissimus Romanorum imperator Karolus huius Halberstadensis ecclesie primum fundator exstitit in Saxonia«), nachdem er dreißig Jahre mit dem sächsischen Stamm Krieg geführt hatte. Als Begründer der kirchlichen Ordnung in Sachsen ließ Karl nach seinem Triumph gegen die rebellischen Sachsen im Jahre 781 in dem Ort »Seligenstat«, der jetzt »Osterwik« heiße, ein »monasterium« errichten und es dem Allmächtigen Gott und dem Protomartyrer Stephanus weihen (»Anno igitur dominice incarnationis 781 [...] primum in loco Seligenstat nucupato, nunc autem a vulgo Osterwik dicto, primo martiri, qui est bonus signifer regis omniumque martirum norma, monasterium construxit atque in honorem Dei omnipotenti et sancti prothomaris Stephani dedicavit«). Der Heilige Hildegrim (Bischof) von Chalons (an der Marne) wurde auf Befehl Papst Hadrians für diese Institution (zu Osterwieck) zum Bischof bestimmt (»sanctum Hildegrimum Katalanensem [...] in hoc opus episcopum destinavit«). Hildegrim verlegte noch im gleichen Jahr, Gott sei es gedankt, den Bischofssitz von Seligenstadt in die Stadt Halberstadt (»Sanctus vero Hildegrimus statim eodem anno divina gratia disponente sedem episcopalem de Seligenstat in oppidum quod Halbestat dicitur transmavit«). Denn König und Papst gestatteten eine Translation an jenem Ort, wo Ohre und Elbe zusammenfließen zu jener Stadt, die daher den Namen Halberstadt erhielt, gleichsam Elbe-Ohre-Stadt (»Cum enim rex et pontifex consedissent in eo loco, ubi Ora fluvius Albie influit, de translatione civitas tractatum habentes, a duobus hiis fluminibus civitas nove nomen aptantes, Halberstat, quasi Albe-Orestat, civitati vocabulum invenerunt«).

Hier wird also eine Erzählung geboten, die Merkwürdigkeiten präsentiert. Dass, wie hier behauptet wird, 781 ein »monasterium« zu Osterwieck gegründet worden sei, und damit verbunden, die Gründung eines Bistums – noch dazu während seines Kriegszuges in das Elbe-Ohre-Gebiet – erscheint wenig plausibel. Alles, was über die Handlungsweisen des Königs in Bezug auf Bistumsgründungen in dieser Phase

⁴⁷ S. o. Anm. 11.

des Sachsenkrieges quellenmäßig bekannt oder eruierbar ist⁴⁸, steht der Schilderung in den GEH entgegen.⁴⁹ Die Einzelheiten sind gemessen an der Folie des Wissens von den damaligen Aktivitäten Karls in Sachsen, von den missionierenden Brüdern Liudger und Hildegim und von den politisch-kirchlichen Rechtsgebräuchen unglauwürdig: so wenn etwa Hildegim auf Befehl Papst Hadrians zum Bischof bestimmt worden sein soll; wenn Bischof (!) Hildegim als Person es gewesen sei, der den Bischofssitz nach Halberstadt verlegt habe; oder wenn hier in kürzestem Zeitabstand eine gemeinsame Aktion von Papst und König bei der Translation erfolgt sei. Zusätzlich heben zwei schon erwähnte Umstände eine Gründungsaktion durch Hildegim aus den Angeln: der für 796/797 bezeugte kirchliche Rang Hildegims als Diakon⁵⁰ und die Berufung Hildegims 802 zum Bischof von Chalons.⁵¹

Wiederum ist der Rückverweis auf die älteste Redaktion der Bischofschronik gegeben. Woher nahm der Redaktor von 992/996 die Gewissheit über die so präzise erscheinende Darstellung der Bistumsgründung zu Seligenstadt 781? Es ist unschwer zu erkennen, dass diese Darstellung an die karolingischen Annalistik anknüpft⁵², nämlich an die Textstellen über die die Züge Karls Großen zum Elbe-Ohre-Winkel und an die Nachricht über Karls Anordnungen um 780 zu den Missionsbezirken in Sachsen. Daher sollen diese Textstellen zum Vergleich aufgerufen werden. Die »Reichsannalen« berichten zu 775: »[...] Dann teilte König Karl sein Heer [...] und kam an die O(c)ker. Dorthin kamen alle Ostleute der Sachsen unter Hassio, gaben Geiseln [...] und schwuren [...] treu zu bleiben [...]«. Zu 780 erfährt man, dass »Nordleute« in Ohrum getauft wurden, und es heißt dann: »er erreichte die Elbe an der Ohremündung, traf dort alle Anordnungen sowohl für Sachsen wie auch für die Slawen«. Für 784 schildern die Annalen: »König Karl zog durch Thüringen an die Elbe und von da nach Steinfurt« (nahe der Ohremündung).⁵³

Die Reichsannalen sprechen also nicht von konkreten Maßnahmen, etwa zur kirchlichen oder administrativ-politischen Organisation. Das ließe sich zwar ergänzen durch die Nachricht aus einer anderen zeitnahen Quelle, nämlich den sogenannten Lorsch Annalen: König Karl habe um 780 »das Land unter Bischöfe, Priester und Äbte verteilt, damit sie dort taufeten und predigen«.⁵⁴ Von speziellen Maßnahmen

48 Vgl. etwa: SCHIEFFER 2007, S. 460, S. 462–464.

49 Dieses Urteil findet sich sinngemäß auch bei VOGTHER 2012, S. 142: Die Textpassage der GEH sei »aus mehreren nicht kompatiblen Einzelementen« zusammengesetzt und der Inhalt »chronologisch wie sachlich undenkbar«.

50 S. o. Anm. 7. Die Literatur zu den »Liudgeriden« ist weitläufig. Das Datengerüst für Hildegim vermittelt: STÜWER 1980, S. 298f.

51 S. o. Anm. 8. Die Forschung hält es für sicher, dass Hildegim nicht zwei Bistümer inne haben konnte, siehe kürzlich KÖLZER 2012, S. 107f, so dass Hildegim also nicht vor 802 Bischofsrang hatte.

52 Zur karolingischen Annalistik, pars pro toto: WATTENBACH/LEVISON 1953, S. 245–266. – Neuerdings: SCHIEFFER 2006, S. 7–18.

53 Zitate und Übersetzungen: RAU 1955.

54 AL 1826, S. 31. – AP 1826, S. 16.

für den Halberstädter Bereich ist aber hier wie dort nicht die Rede. Mehr als diese zitierte Überlieferungslage kann nach heutigem Forschungsbild schwerlich zum Kenntnisstand einer Bistumszentrale wie Halberstadt um 990/1000 gehört haben. Aber genau diese Überlieferung diente dem Redaktor der GEH als Basis, obgleich wie gezeigt die knapp formulierten Nachrichten über Feldzüge des Königs in das östliche Sachsen und über die Regulierung von Missionsbezirken sich in keiner Weise für eine Interpretation bzw. Darstellung im Sinne der GEH auswerten lassen.

Es dürfte also dem Redaktor der Bischofschronik von 992/996 bewusst gewesen sein, dass der (damals bekannten) karolingischen Annalistik nichts Konkretes über die Anfänge des Bistums Halberstadt für die Zeit um 780 zu entnehmen war. Die Erzählung von der Erstgründung in Seligenstadt ist somit eine gezielte »Erweiterung« des Nachrichtengerüsts der karolingischen Annalistik durch den Redaktor von 992/996. Mit anderen Worten, der Redaktor muss gewusst haben, dass diese Annalistik keineswegs die erwünschten Aussagen zu einer Erstgründung schon um 780 enthielt. Die Äußerungen zu den Anfängen des Bistums sind also Ausschmückungen zum Ruhme des Bistums, dem ein möglichst hohes Alter attestiert werden sollte. Der Text von 992/996 leugnet zudem nicht, dass es die gezielte Absicht dieser Darstellung war, der Halberstädter Kirche einen besonderen historischen Ehrenrang als die erste (*primum[...]* existit in Saxona) zuzusprechen.⁵⁵ Eine solche Einstellung ist als solche zwar nicht ehrenrührig, aber das gewählte Verfahren läuft auf eine Fälschung hinaus.

Bemerkenswert ist, dass Thietmar von Merseburg die Erzählung von der Erstgründung des Bistums in Seligenstadt nicht in seine Chronik aufnahm, wiewohl er Einzelnes den GEH entlehnte und aus monastischer Tradition an eine Stiftung des Klosters Helmstedt schon zur Zeit Karls des Großen denkt.⁵⁶

Aber schon die AQ adaptierten aus der GEH die Vorstellung, dass in Seligenstadt ein »monasterium« errichtet worden sei, das »später« dorthin verlegt worden sei, wo sich jetzt der Bistumssitz befände (*quod postea in locum translatum est qui dicitur Halverstede, ubi nunc est sedes episcopales*). Die AQ übernahmen allerdings nicht die klare Formulierung der GEH, dass der Sitz des Bistums von Seligenstadt nach Halberstadt verlegt worden sei (*sedem episcopalem de Selegenstadin oppidum quod Halberstat dicitur transmutavit*). Es könnte also eine vorsichtige Teildistanzierung von der GEH-Formulierung hineingelesen werden.⁵⁷ Der *Annalista Saxo* folgte um 1140 für die eigentliche Nachricht zu Osterwieck und Halberstadt der (abschwächenden) Version der AQ, hat aber im Gegensatz zu den AQ dennoch den Einschub über Hildegtrims Familie an dieser Stelle aus den GEH übernommen.⁵⁸ Indem also die Erzählung der GEH in den Adaptionen (AQ, AS, auch Fragmentum) plausibler gestal-

55 GEH 1874, S. 78, Z. 17.

56 Thietmars Entnahmen: vgl. Anm. 36. – TRILLMICH 1960/67, S. 182 (IV c 68).

57 AQ 2004, S. 429, Z. 3–5.

58 AS 2006, S. 24, Z. 16–20.

tet wurde, hat diese Erzählung in der somit »emendierten« (verbesserten) Gestalt die Geschichtsdarstellungen des Bistums in den nächsten Jahrhunderten weithin geprägt.

Das Ergebnis aller dieser Darlegungen ist also: Die Erzählung von der Gründung eines Klosters zu Seligenstadt, von der Erstgründung des Bistums dort und von der Verlegung des Bistums nach Halberstadt ist eine bewusst gestaltete Erfindung. Die mangelnde Authentizität der Gründungserzählung ergibt sich – wie betont werden muss – nicht aus der Isoliertheit des Berichtes, sondern aus der hervorgehobenen inneren Widersprüchlichkeit und der Unvereinbarkeit mit den kirchlich-politischen Gegebenheiten in Regreß auf die Quellenlage und den Forschungsstand zu den Jahren 780/800. Eine plausible Interpretation der vorfindlichen Quellenlage kann sich nicht mit Abschwächungen oder Umdeutungen begnügen, sondern muss die Authentizität der besagten Erzählung vollständig negieren. Also ist abschließend zu resümieren: Die Erzählung hat keine authentische Grundlage und damit keinen Platz in der Halberstädter Geschichte. Die angebliche Erstgründung eines Bistumssitzes zu 781 erweist sich als ein zum Ruhme der Halberstädter Kirche erstelltes Phantasieprodukt des Redaktors der »Ältesten Halberstädter Bistumchronik«, geschrieben in offenkundigem Einvernehmen mit der Bistumsleitung vom Ende des 10. Jahrhunderts.

Literatur

- AL 1826: *Annales Laureshamenses*, in: *Annales et chronica aevi Carolini* (= *Monumenta Germaniae Historica SS I*), bearb. v. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1826, S. 24–39.
- ALTHOFF 1998: Althoff, Gerd: Magdeburg, Halberstadt, Merseburg. Bischöfliche Repräsentation und Interessenvertretung im ottonischen Sachsen, in: Althoff, Gerd; Schubert, Ernst (Hg.): *Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen* (= *Vorträge und Forschungen 46*), Sigmaringen 1998, S. 267–293.
- AP 1826: *Annales Pataviani*, in: *Annales et chronica aevi Carolini* (= *Monumenta Germaniae Historica SS I*), bearb. v. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1826, S. 16–18.
- AQ 2004: *Die Annales Quedlinburgenses*, hg. von Martina Giese (= *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 72*), Hannover 2004.
- AS 2006: *Die Reichschronik des Annalista Saxo*, hg. von Klaus Naß (= *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores 37*), Hannover 2006.
- BLOK 1960: Blok, Dirk Peter: *De oudste particuliere oorkonden van het klooster Werden* (= *Van Gorcum's Historische Bibliotheek 61*), Assen 1960.
- BOGUMIL 1972: Bogumil, Karlotto: *Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert* (= *Mitteldeutsche Forschungen 69*), Köln/Wien 1972.
- BOGUMIL 1989: Bogumil, Karlotto: Halberstadt, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, München/Zürich 1989, Sp. 1870–1872.
- BOETTCHER 1913: Boettcher, Hermann: *Neue Halberstädter Chronik*, Halberstadt 1913.
- BRACHMANN 1995: Brachmann, Hans-Jürgen: Zur Geschichte des nördlichen und östlichen Harzvorlandes in karolingisch-ottonischer Zeit, in: *Nordharzer Jahrbuch 18/19*, 1995, S. 9–25.

- CLAUDE 1972: Claude, Dietrich: Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert, Teil I (= Mitteldeutsche Forschungen 67/1), Köln/Wien 1972.
- DEHIO 2002: Artikel Osterwieck, in: Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt I, bearb. von Ute Bednarz, München/Berlin 2002, S. 683–689.
- DUCHESNE 1915: Duchesne, Louis: *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule*, Bd. 3, Paris 1915.
- EHLERS 2007: Ehlers, Caspar: Die Integration Sachsens in das fränkische Reich (751–1024) (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 231), Göttingen 2007.
- ERBE 1969: Erbe, Michael: Studien zur Entwicklung des Niederkirchenwesens in Ostsachsen vom 8. bis zum 12. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 26), Göttingen 1969.
- GEH 1874: *Gesta episcoporum Halberstadensium*, hg. von Ludwig Weiland (= *Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum* 23), Hannover 1874, S. 73–123.
- GIESE 2004: Giese, Martina: Einleitung, in: AQ 2004, S. 71–380
- GOETTING 1984: Goetting, Hans: Das Bistum Hildesheim 3. Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227) (= *Germania Sacra N.F.* 20), Berlin/New York 1984.
- HEHL 1998: Hehl, Ernst-Dieter: Der widerspenstige Bischof. Bischöfliche Zustimmung und bischöflicher Protest in der ottonischen Reichskirche, in: Althoff, Gerd; Schubert, Ernst (Hg.): *Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen* (= *Vorträge und Forschungen* 46), Sigmaringen 1998, S. 295–344.
- HOLDER-EGGER 1896: *Fragmentum Gestorum Episcoporum Halberstadensium*, in: *Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum* 30/1, S. 19–20
- JACOB/HOHNLEUTNER 1961: Jacob, Karl; Hohenleutner, Heinrich: *Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter*, Bd. II, Berlin 1961.
- JAKOBS 2005: Jakobs, Hermann (Hg.): *Germania Pontificia*, vol. V/2, Pars VI. *Dioecesis Hildesheimensis et Halberstadensis*, Göttingen 2005.
- JÄSCHKE 1970: Jäschke, Kurt-Ulrich: Die älteste Halberstädter Bischofschronik (= *Mitteldeutsche Forschungen* 62/1), Köln/Wien 1970.
- JÄSCHKE 1972: Jäschke, Kurt-Ulrich: Hildiward (Hildewardus, Hilliwardus). Bischof von Halberstadt, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 9, Berlin 1972, S. 135f.
- JANICKE 1896: Janicke, Karl (Hg.): *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe*, Bd. I (= *Publikationen aus den Preußischen Staatsarchiven* 65), Leipzig 1896.
- KÖLZER 2012: Kölzer, Theo: Die Urkunden Ludwigs des Frommen für Halberstadt (BM² 535) und Visbek (BM² 702) und ein folgenreiches Mißverständnis, in: *Archiv für Diplomatik* 58, 2012, S. 103–118.
- LACOMBLET 1840: Lacomblet, Theodor Joseph (Hg.): *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. 1. Düsseldorf 1840.
- MEIBEYER 2005: Meibeyer, Wolfgang: Beiträge zur frühmittelalterlichen Entwicklung Osterwiecks aus siedlungsgeschichtlicher Sicht, in: *Harz-Zeitschrift* 57, 2005, S. 13–34.
- MENZEL 1936: Menzel, Ottokar: Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichtsschreibung des Bistums Halberstadt, in: *Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der historischen Kommission*, Bd. 12, 1936, S. 95–178.
- MÜLLER 1938: Müller, Ernst: Die Entstehungsgeschichte der sächsischen Bistümer unter Karl dem Großen (= *Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens* 47), Hildesheim/Leipzig 1938.
- NASS 1996: Naß, Klaus: Die Reichschronik des *Annalista Saxo* und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert (= *Monumenta Germaniae Historica. Schriften* 41); Hannover 1996.

- RAU 1955: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Erster Teil, bearb. von Reinhold Rau, Darmstadt 1955.
- SCHIEFFER 2006: Schieffer, Rudolf: Geschichtsschreibung am Hof Karls des Großen, in: Schieffer, Rudolf; Wenta, Jaroslav: Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa, Torún 2006, S. 7–18.
- SCHIEFFER 2007: Schieffer, Rudolf: Karl der Große und die Einsetzung der Bischöfe im Frankenreich, in: Deutsches Archiv für die Erforschung des Mittelalters, Bd. 63, 2007, S. 451–467.
- SCHLOCHTERMEYER 1998: Schlochtermeyer, Dirk: Bistumschroniken des Hochmittelalters. Die politische Instrumentalisierung von Geschichtsschreibung (= Diss. Hamburg 1996/97), Paderborn u. a. 1998.
- SCHMALE 1973: Schmale, Franz-Josef: Rezension zu Kurt-Ulrich Jäschke, Die älteste Halberstädter Bischofschronik, in: Historische Zeitschrift 216, 1973, S. 658–661.
- SCHRADER 1991: Schrader, Franz: Die Gründung der Bistümer Halberstadt, Verden und Magdeburg, in: Blaschke, Karl-Heinz (Hg.): Herbergen der Christenheit 1989/90 (= Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 17), Berlin 1991.
- SCHWINEKÖPER 1987: Schwineköper, Berent: Osterwieck, in: Ders. (Hg.): Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands 11: Provinz Sachsen Anhalt, Stuttgart 1975/87.
- SEMMLER 1970: Semmler, Josef: Corvey und Herford in der benediktinischen Reformbewegung, in: Frühmittelalterliche-Studien, Bd. 4, 1970, S. 289–319.
- STÜWER 1980: Stüwer, Wilhelm: Die Reichsabtei Werden an der Ruhr (= Germania Sacra N.F. 12), Berlin/New York 1980.
- TRILLMICH 1960/67: Thietmar von Merseburg, Chronik, hg. von Werner Trillmich (= Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters 9), Darmstadt 1960/1967.
- VOGTHERR 2006: Vogtherr, Thomas: Zur Gründung des Bistums Halberstadt, in: Siebrecht, Adolf; Siebrecht, Uta (Hg.): Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804–1648, Halberstadt 2006, S. 91–98.
- VOGTHERR 2012: Vogtherr, Thomas: Visbek, Münster, Halberstadt. Neue Überlegungen zu Mission und Kirchenorganisation im karolingischen Sachsen, in: Archiv für Diplomatik 58, 2012, S. 125–146.
- WACHTER 2005: Wachter, Hubertus: Das karolingische Missionszentrum Osterwieck im Spiegel der Überlieferungen, in: Thiele, Klaus (Hg.): Osterwieck. Frühe Mission und frühprotestantische Bildwelten. 1200 Jahre Bistum Halberstadt (=Harz-Forschungen 21), Wernigerode/Berlin 2005, S. 21–37.
- WATTENBACH/LEVISON 1953: Wattenbach, Wilhelm; Levison, Wilhelm: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger 2, bearb. von Heinz Löwe, Weimar 1953.
- WATTENBACH/SCHMALE 1976: Wattenbach, Wilhelm; Schmale, Franz-Josef: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Bd. 1: Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnums, Darmstadt 1976.